



Verbrecher wider Willen

Er las die Nachricht vor. Sie könne nicht so viel bezahlen, am Montag würde sie zur Bank gehen und schauen, was machbar ist.

Blondy schrie laut auf. „Der werden wir Beine machen. Geb mir Dein Smartphone her!“ Der Arzt wusste, was auf ihn zukam und schrie: „Nein!“

Blondy riss es ihm einfach aus den Händen: „Aber doch. Du wird Augen machen, wenn sie ihren Ehemann in einem Porno sieht! Haha!“

Der Arzt sank auf einen Stuhl, biß sich auf die Lippen, biß sich in die Finger, aber alles nützte nichts, da blieb ihm nur übrig, versteinert mitzuverfolgen, wie sein Schicksal, das des Ehebrechers, langsam aber sicher vorbereitet wurde und sich vollzog.

Blondy ging zu einem Schreibtisch, schaltete seinen Computer an und verkabelte das portable Gerät mit dem Rechner. Es waren wohl nicht einmal fünf Minuten, bis er mit der Übertragung des Videos, der Bearbeitung mit einem Schnitt-Programm, der Uploadung auf eine Website für Videofilme und auch mit der Zurückübertragung aufs SmartPhone fertig war.

Als er zurückkam, sagte er lapidar und bestätigte, was man vermutet hatte, dass er nämlich das Video vom Smartphone auf dem Computer bearbeitet, geschnitten, verkürzt, zum einen dann auf eine Plattform im Internet und zum anderen einen Teil auf des Arztes Handy geladen hat: „Das genügt erst einmal Deiner Etepetete-Ehefrau. So – und ab der Porno!“

Dann überreichte er wieder dem Arzt sein Gerät mit den Worten: „Warten wir mal ab, was die geliebte Ehefrau dazu sagen wird.“

Dem Arzt war es ziemlich schwummelig zumute.

Blondy sagte, was Sache war: „Zum anderen ist dieser tolle Porno auf einem Plattform im Internet installiert. Jeder, der's wissen will oder muß, Zeitungen, Verwandte, Kollegen im Krankenhaus können so mit einem Link diesen tollen Spielfilm jederzeit überall anschauen. So, jetzt wird's wirklich keine Probleme mehr geben, oder was hat der Chefarzt dazu zu sagen?“

Dieser nickte nur betrübt und stumm dazu.

Inzwischen schauten sich die Ehefrau und ein zufällig bei ihr anwesender Neffe des Arztes, der übrigens Polizeibeamter war, das Video an.

Der Kopf eines Mannes ist zu sehen, der auf einer Autokopfstütze nach hinten mit geschlossenen Augen gelegt ist. Dieser Schädel bewegt sich in voller Lust von links nach rechts und zurück, während er, was nun durch einen Zoom ersichtlich wird, mit den Händen einen blonden Frauenkopf berührt, um nicht zu sagen hin und her dirigiert. Man ersieht aus einer weiteren Perspektive, dass beide, Mann und Frau, sich in einem geräumigen Automobil befinden, da nach dem Kopf nun der Unterkörper der Frau allmählich sichtbar wird, sowie sich der Videoausschnitt langsam verbreitert und dann plötzlich fährt die Frau in einer heftigen Bewegung aus dem Ausschnitt. Übrig bleibt allein und für sich der aufrecht-stehende Penis des Mannes, aufgeplustert und wie ein Pendel hin und her vibrierend. Da der Mann nicht sofort reagiert, ist das stakende Ding einige langwährende Sekunden zu sehen, bis der Mann plötzlich den Kopf nach oben wendet und erschrocken Gesichtes direkt in den Betrachter starrt. Mit dem eingefrorenen Gesicht dieses voll in die Linse blickenden Mannes, über dessen Identität nach zehn Sekunden stehenden Bildes kein Zweifel mehr besteht, endet der Video.

Blacky, ein Hobbyfilmer verstand sein Handwerk, zumindest dieses zehn Sekunden eingefrorene Bild bildete die beeindruckende Krönung seiner Video-Schnitt-Fertigkeiten. Neben dem Know-How war die Tatsache der Idee zutiefst beeindruckend: nicht jeder käme auf eine solche Idee.

Dieser Video mit diesem fatalen Ende verfehlte also keineswegs seinen Zweck. Wollte man bei den fahigen, etwas unklaren Bildauflösungen, die dem billigen Camcorder zuzuschreiben waren, noch Zweifel über die Identität der Personen hegen, weil man es wollte und nicht wahrhaben wollte, so bestand jedenfalls



Verbrecher wider Willen

über letzteres Bild nicht der grinste, sowie das Bild mit dem Konterfeit des Arztes eine gefühlte Zeit von 10 Sekunden vor des Betrachters Auge verharrte.

Die Ehefrau, die ihre Hände vors Gesicht schlug, stieß aus: „Dieses Schwein!“, wobei sie natürlich ihren Ehemann meinte. Der Neffe ihres Ehemann stieß aus: „Diese Schweine!“, wobei er die Filmemacher, Produzenten und Verreiber dieses pornographischen Machwerks meinte.

„Was machen wir nun?“, brachte die Ehefrau, völlig aus den Wolken gefallen und nach Luft schnappend, heraus?

Der Neffe wusste Rat.

Natürlich kleinbei geben. Allein die Vorstellung, wer dies alles zu sehen bekommen könnte, war unausdenkbar. Der Ruf des Arztes, der Familie, ja der ganzen Sippschaft war in Gefahr. Letzteres drängte ihn dazu, auf die Ehefrau, der es nach Widerspruch, Nichtstun und Trotz zumute war, einzureden.

Letztlich gab die Ehefrau nach, fühlte sich denn doch letztlich trotz dieses schamlosen Verrats ihres Mann als Ehefrau und, was wichtiger war, als Gattin des Chefarzt und erkannte, dass die Kompromittierung durch solche Bilder nicht allein auf ihren Mann zurückfallen würde. Zu sehr fühlte sie sich mit der Rolle als Chefarzt-Gattin, mit der Familie-Mutter, der Sippschaft-Schwägerin insgesamt verbandelt, verwoben und verschweißt, als dass sie hätte so handeln können, wie sie es gerne getan hätte. Sie war eine standesbewusste, bürgerliche Frau mit Achtung vor ihren und ihrer Familie Ruf.

So versprach sie mit der erfolgenden Sms-Antwort alle Hebel in Bewegung zu setzen, um die geforderte, allerdings schon sehr „happige“ Lösegeldforderung erfüllen zu können. Dies versprach sie. Natürlich versprach sie nicht, dass sie sie beschaffen würde. Sie glaubte, wie sie es ausdrückte, dass sie es könne.

Das passte Blondy ganz und gar nicht, aber was sollte er tun? Natürlich noch einmal kräftig in die Vollen langen und mit dem Wörst-Case drohen? Er entriss dem Arzt das Smart Phone und tippte etwas ein, dass er gleichzeitig laut vorlas: „Ich werde dieses Video in die ganze Welt versenden, das schwöre ich!“ Und Knöpfchen gedrückt.

„Ihr wollt doch sicher sehen, was ich verschickt habe. Da seht es Euch an.“ Er hielt das Gerät in die Höhe, während der Porno-Film lief, woran sich Arzt und Krankenschwester nun satt sehen konnten. Dann öffnete er wütend das Cassius des Händys, nahm die Telefonkarte heraus, zerdrückte sie und schmetterte das Gerät auf den Tisch, dass es in zig Einzelteile zerfiel.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).